

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band: 16 (1909)
Heft: 31

Artikel: Verein kath. Lehrerinnen der Schweiz
Autor: A.K.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-535404>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Verein kath. Lehrerinnen der Schweiz. (Sektion St. Gallen.)

Der Johannitag vereinigte eine stattliche Zahl von Lehrerinnen des St. Gallerlandes, es waren deren gegen 40, in den Räumen des kath. Gesellenhauses in St. Gallen. Herzlich gerne hätte unsere liebe Präsidentin, Frä. Högger in ihrem Eröffnungsvotum unserm bisherigen geistlichen Führer und Ratgeber im Namen der Sektion die gebührende Namenstagsgratulation überreicht — denn sein Name ward Johannes. —

Doch, er war nicht erschienen. Hochw. Hr. Prof. J. Jung hat sein Amt niedergelegt, was uns wohl infolge seiner außerordentlichen Inanspruchnahme in Schule und Seelsorge, im Vereinsleben und zumal in seiner großartigen sozialen Tätigkeit begreiflich schien, doch lebhaft bedauert wurde. Es sei dem verehrten Herrn auch an dieser Stelle für seine verdienstvolle Tätigkeit von unserer Sektion der wärmste Dank ausgesprochen, sodann auch dafür, daß er uns nicht im Stiche gelassen, sondern uns einen andern Tröster sandte, wie die Präsidentin gut bemerkt, einen Mann, der im besten Sinne Prof. Jungs Geist und Aufgaben übernommen hat. Die Exerzitiantinnen des Salesianums von 1907 kennen ihn, es ist dies H. Dr. Scheiwiler, Pfarrer von St. Otthmar in St. Gallen, welchem die Präsidentin einen herzlichen Willkommensgruß entbot. — An die Begrüßung knüpft Frä. Högger ein ernstes, aber zutreffendes Wort über „die moderne Bekleidung der Damenwelt“, verurteilt in schärfster Weise die abgeschmackte Mode der ausgeschnittenen Kleider. Mit Recht! Die modernen Ansichten über Sittlichkeit und Religion nehmen so sehr überhand und haben sich auch in kath. Volksschichten verirrt, daß man beinahe zur Ueberzeugung kommen möchte, unser Herrgott habe modern werden und seine alten Gebote aufgeben müssen. Die Toilettenfrage der Frau spielt eine mächtige Rolle. Falsch gelöst, wirkt sie unheilvoll und verderblich, richtig gelöst, wirkt sie segensreich, kulturfördernd. Wenn die Frauen diese Frage doch richtig lösen wollten, dann stünde es gewiß um Vieles besser in der Gegenwart! Aber „es ist Mode“, und darum tragen sie auch das Unschönste und halten sich berechtigt und von jeder Verantwortung frei, wenn die Kleidung auch manchmal nicht wenig gegen Sitte und Anstand verstößt. Viele machen dies aus Gedankenlosigkeit mit, andern aber ist diese Mode geradezu willkommen. Es sind dies die Koketten, welche darauf ausgehen, mit ihren sinnlichen Reizen dem andern Geschlecht Schlingen zu legen, die niedersten Triebe zu wecken und die Sittlichkeit zu untergraben. Woher aber kommt die öffentliche Unsicherheit des weiblichen Wesens, die Schutzlosigkeit allein reisender Mädchen, die Unsicherheit auf einsamen Wegen und Stegen? Eine Hauptschuld tragen diese leicht gekleideten Damen, bewußt oder unbewußt, selbst. Sie helfen mit zur Auferziehung eines im niedern Triebleben immer gewalttätiger werdenden Männergeschlechtes. Und welche Lorbeeren ernten solche Damen? Verachtung! Weibliche Sittsamkeit, Bescheidenheit und Schamhaftigkeit bilden doch immer den

schönsten Schmuck und die glänzendste Zierde der Frau. Sie verleihen ihr jenen wahren Liebreiz, jene echt weibl. Anmut und stille Würde, die allein allen, nicht nur dem vornehm, edel und rein denkenden, sondern auch dem rohesten Menschen jene Hochachtung und Ehrfurcht abnötigt, wie sie der Welt gebührt. Also fort mit der Abstumpfungstheorie! Das Abstumpfen, sagt Dr. Förster, wäre schon recht, wenn man auch den Teufel aus der Welt schaffen könnte.

Möchte daher jede Lehrerin, wenigstens durch ihr persönliches Auftreten, zeigen, daß man sich modern, schön, ja mit Chic kleiden kann, ohne sich zu vergehen. Sodann versäume sie es nicht, in ihren Bekanntenkreisen, bei ihren Schülern, vielleicht in Frauenverbänden ein kluges Wort einzulegen, um der gegenwärtigen Unsitte Front zu machen. Das heißt sozial versöhnend und ausgleichend wirken. Jenes für uns Frauen so ehrenvolle Wort Göthes darf kein leerer Schall sein:

„Willst du erfahren, was sich ziemt,
So frage nur bei edlen Frauen an“.

In verdankenswerter Weise erfreute uns unser verehrter Vorsitzende mit einem Vortrage über den Modernismus, was wir ihm um so höher anrechneten, weil wir wissen, wie weit verzweigt auch sein Wirkungsfeld ist.

Anschließend an die vom hl. Vater herausgegebene Enzyklika über diese moderne Irrlehre verbreitet sich Herr Dr. Scheiwiler in gewählter Sprache über den Ursprung, das Wesen und die Wurzeln des Modernismus und weist zum Schluß auf ein Mittel zur Bekämpfung desselben hin. Der Modernismus ist keine deutsche Pflanze. Er hat seinen Sitz in Frankreich durch den Gründer Abbé Loisy. Diese Häresie ist ein Sammelbegriff von Irrlehren und verdreht die heiligsten, unumstößlichsten Wahrheiten. Das Dasein Gottes, behaupten die Modernisten, kann nicht bewiesen werden. Auch Christus, die zweite Person der Gottheit, können wir nur erfassen durch den Glauben. Die hl. Schrift wird degradiert zu einem reinen Menschenwerk. Die hl. Sakramente sind bloße Symbole, also ohne innere Wirkung. Die Kirche hat nicht Christus zum Stifter, sie ist hervorgegangen aus dem Bedürfnis der Menschen, sich zu einer Gemeinschaft zu vereinigen. Die Dogmen sind nach ihrer Lehre gewisse innere, religiöse Ergebnisse, von Menschen aufgestellte Normen, die nur für eine betr. Zeit Gültigkeit haben. — Die Wurzeln des Modernismus sind giftige: nämlich der Agnostizismus und die Gefühlstheologie. Leider hat diese Irrlehre bereits alle Zweige der Kunst und Wissenschaft mit ihrem gefährlichen Stachel vergiftet, und ein wesentlicher Grund der schnellen Ausbreitung ist der Mangel an Askese und der gegenwärtige oberflächliche, sich nicht mehr überwindende Weltgeist. Wohl hat Papst Pius X. dieses System außerordentlich schroff verurteilt, so daß man glauben könnte, die Sache wäre erledigt und das Uebel beseitigt, da Rom gesprochen. Allein der Modernismus ist bereits zur Weltkrankheit geworden. Wie ist er zu bekämpfen? Vor allem muß er verbannt werden, zuerst aus dem eigenen Herzen. Die Sozialreform beginnt mit der Selbstreform. Besiege also den Weltgeist und halte fest zum Banner, das die Uberschriften trägt:

Armut, Demut, Leiden, Selbstverleugnung. Zeigen wir unsere Anhänglichkeit zur kath. Kirche dadurch, daß wir stets wahre Kinder unseres hl. kath. Glaubens sind und bleiben.

Das sehr zeitgemäße und mit großem Interesse aufgenommene Referat wurde von der Präsidentin bestens verdankt.

Eine zweite Arbeit über die Arbeitsschulfrage, ausgeführt von Frä. Klein, Weesen, wurde ebenfalls beifällig aufgenommen. — Nach Abwicklung einiger geschäftlicher Traktanden verließ unser verehrter Referent durch sein aufmunterndes Schlußwort der lehrreichen Tagung einen würdigen Abschluß.

Das Leben einer Lehrerin, es gleicht dem eines Wanderers, der einen hohen Berg besteigt. Der Weg ist steil, viele Schwierigkeiten sind zu überwinden, und fast will dem Wanderer der Mut entsinken. Doch ein Ruheplätzchen am Wege, ein frischer Labetrunk stärken ihn zum weitem Gang. Wie der Wanderer solche Stationen macht auf dem Wege zu seinem Ziele, so soll auch die Lehrerin von Zeit zu Zeit auf ihrem Berufswege stille stehen, stille stehen, um neue Kräfte, neue Berufsliebe und Freude zu schöpfen. Eine derartige segensreiche Station sind für die Erzieherin die hl. Exerzitien, die neue, gewaltige Kräfte und Kapitalien zuführen, ferner die Konferenzen, wo all die Freundschaftsbände wieder enger geknüpft werden, wo sich Herz und Sinn in so angenehmen Stunden erweitern.

Die dritte, wichtigste und segensreichste Station zum Ziele ist die wahre Innerlichkeit. Aber in der heutigen äußerlichen Welt, wo alles glänzen und strahlen muß, ist die Innerlichkeit ein seltener Gast geworden. Wie die schönsten Alpenblumen ausgerottet und nur noch dort erblühen, wo keines Menschen Fuß mehr hinkommt, so ist auch die wahre Innerlichkeit eine verborgene Blüte.

Und doch! Was gibt dem jungen Menschen einen Stab, was die Kraft zu allen Kämpfen des Lebens, was macht ihn zu einem glücklichen, friedvollen Wesen? Etwa viel Wissen? Nein, viel Tugend ist besser als viel Wissen. Wollen wir Lehrerinnen innerliche Menschen heraubilden, so müssen wir zuerst selbst von dieser Innerlichkeit beseelt sein. Nehmen wir daher täglich bei dieser Station zu und bestreben wir uns durch treue Erfüllung der Berufspflichten, durch Gebet und ernstesten Kampf gegen alles Uedle das Erdreich unseres Innern zu einem Königreich Gottes zu gestalten. Von den innerlichen Menschen gilt der Gesang der Engel über Bethlehems Fluren: „Und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind.“

Es war eine schöne Tagung am 24. Juni. Möge sie reichliche Früchte zeitigen.

A. K., U.

Beilage zum Katechismus. Zusammenge stellt von E. Herbold. Herderscher Verlag, Freiburg i. B. Brosch. 60 Pfg. — 75 S. — 8. Auflage.

Behandelt Kirchengeschichte (17 S.), Kirchenjahr (18 S.), Heilige Messe (12 S.), Weissagungen der Propheten über den Erlöser (5 S.), Vorbilder (13 S.) und Hauptgebete (9 S.). Vom erzbischöflichen Ordinariate empfohlen.